



Oktober 2017 ♦ Nr. 272

Elisabethheim

Havetoft

Magazin für Freunde
und Förderer



- 7 Ferienabenteurer Tirol
- 10 Nachbetreuung von Flüchtlingen
- 15 45 Jahre als Psychologe
im Elisabethheim



Liebe Freundinnen
und Freunde des
Elisabethheimes Havetoft

neulich wurde ich gefragt, warum denn die Wohngruppen des Elisabethheimes regelmäßig verreisen würden, ob das denn nötig sei. Ich erklärte, dass es bei den Fahrten, von denen Sie auch in diesem Heft lesen, nicht in erster Linie um Urlaub geht. Sozial auffällige Kinder lernen hier durch Erlebnisse in der Natur Fähigkeiten für das Miteinander in Schule und Freizeit. Herausgenommen aus dem Alltag, stärken diese besonderen Zeiten die soziale Kompetenz. Außerdem bleiben die Fahrten lebenslanglich in Erinnerung. Das ist eine gute Investition, die im Übrigen nur durch die Unterstützung der Freundinnen und Freunde möglich ist.

Nachdem es inzwischen einige Zeit her ist, dass viele geflüchtete Kinder und Jugendliche aufgenommen wurden, berichten wir in diesem Heft darüber, wie ihre Nachbetreuung geschieht. Die Begleitung nach ihrer Entlassung aus dem Elisabethheim trägt dazu bei, dass die Hilfen nachhaltig bleiben.

Für Ihre Hilfe, ob durch Geld- oder Sachspenden, durch Zuspruch oder Gebete, sagen wir ganz herzlichen Dank! Es ist großartig, dass sich viele Menschen an der Förderung benachteiligter Kinder beteiligen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Christian Oehler
und das Redaktionsteam

Titelbild: Auf der Ferienfahrt nach Tirol

Bild oben: Der Apfelgarten des Elisabethheimes

Was bleibt, bei aller Veränderung?

Heike Peters, Leiterin der Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Die Luft riecht wieder nach Herbst. Das dachte ich, als ich vor einigen Tagen früh aus dem Haus musste. Sie war frisch und klar und es stand ein leichter Nebel über den Wiesen. Ein zweiter Gedanke folgte sofort: Sollte der Sommer schon vorbei sein? Schon wieder Herbst? War es nicht gerade so schön?

Auch wenn es nur das Wetter ist, so macht es dennoch etwas mit uns. Wir sind in unserem Leben mit so vielen Veränderungen konfrontiert. Manche Umbrüche haben wir gewählt, während andere einfach an uns passieren und außerhalb unserer Kontrolle liegen. Und es kommt unwillkürlich die Frage: Was bleibt denn? Was hat Bestand?

Als Christ schaue ich in die Bibel. In 1. Mose 8,22 hat Gott Noah eine Verheißung gegeben: *„So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“* Gott schließt einen Bund mit den Menschen. Mit dieser Zusage legt der Schöpfer sich fest, über die Vorgänge in dieser Welt und seine Geschöpfe zu wachen. Das ist

ein Ausdruck von Beständigkeit und Treue, nach der wir uns doch so sehr sehnen. Das Leben um uns herum ist instabil und brüchig geworden. Was gestern noch gezählt hat, interessiert heute keinen mehr. Alles überholt sich so schnell: Legislaturperioden, wissenschaftliche Erkenntnisse, Beziehungen. Wir suchen nach Halt in einer haltlosen Welt.



Gott ist der starke Fels, der uns Halt geben will. Doch wie finden wir zu ihm? Die Bibel sagt, dass wir durch Jesus zu Gott kommen. Jesus hat seinen Nachfolgern zugesprochen (Johannes 16,33): *„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“* Wenn wir uns an ihm festhalten, werden wir seine Treue, Beständigkeit und liebevolle Fürsorge erleben. ▼

Krötenalarm im Elisabethheim

Ines Elvert, Erzieherin im Haus Schwalbennest



Eigentlich sieht man sie nicht immer gleich. Sie leben häufig im Verborgenen und doch leben sie unter uns. Als Amphibien verbringen sie, wie ihre Verwandten, die Frösche und Molche, ihr Leben zwischen Land und Wasser. Aus einem Ei geboren, als Kaulquappe mehr Fisch als Vierbeiner und schließlich als wandernde Erdkröte watschelt, kriecht und hüpf (mehr schlecht als recht) sie durch unsere Wälder und Gärten.

Leider ist es nun mal so, dass der Mensch den Lebensraum der Tiere mit Straßen, Plätzen, Zäunen und Treppen verbaut hat. So stellen diese manchmal unüberwindbare und damit tödliche Hindernisse für die wanderfreudigen Amphibien dar. Neben dem Straßentod sind die Kellerschächte der Häuser eine große Gefahr.

Dieses Jahr machten uns Kinder der Wohngruppe Schwalbennest darauf aufmerksam, dass es auf dem Heimgelände vor frisch entwickelten Minikröten nur so wimmelt. Wir haben dieses zum Anlass genommen, neben den jährlichen Apellen zum Amphibienschutz nun mit den Kindern selbst tätig zu werden. So kontrollierten wir sämtliche Lichtschächte der Schwalbenwohngruppe

und befreiten unter körperlichem Einsatz weit über hundert Frösche und Kröten! Justin (11) von der Wohngruppe Schwalben sammelte mehrere Eimer dieser interessanten Tiere, von denen viele bereits fast verhungert und vertrocknet waren. Gemeinsam suchten wir ein geeignetes, d. h. schattiges und leicht feuchtes Plätzchen in der Natur, um den Tieren endlich ihre Freiheit wiederzugeben.

Frösche, Kröten und Lurche sind ein wertvoller Bestandteil der hiesigen Tierwelt. Sie sind eifrige Vertilger von Schnecken, Spinnen und Insekten. Außerdem gelten sie als „Bioindikator“: Dort, wo sie auftauchen, gibt es noch ein Stück „gesunde“ Natur. Diese Tiere atmen auch über die Haut und

reagieren sehr empfindlich auf Giftstoffe, die der Mensch in die Umwelt einbringt.

Leider genießen sie bei den Menschen nicht das Ansehen, das sie verdienen, da sie nicht unbedingt „kuschelig“ sind wie z. B. Katze oder Kaninchen. Deshalb ist es wichtig und die Aufgabe aller Erwachsenen, mit den Kindern über die Bedeutung auch solcher Tiere und deren Schutz zu sprechen.

Die Aktion mit den Kindern der Wohngruppe hat innerhalb des Elisabethheims Wellen geschlagen. Andere Wohngruppen haben auch ihre Schächte kontrolliert oder sich in anderer Weise mit dem Thema auseinandergesetzt. Justin jedenfalls ist bereit, weiterhin vollen Einsatz im Sinne des Naturschutzes zu zeigen! ▼



Aus einem Kellerschacht gerettete Kröten

Verleger und Herausgeber:
**Elisabethheim Havetoft – Heilpädagogische
Kinder- und Jugendhilfe in Angeln**
Pastor-Witt-Straße 6, 24873 Havetoft
Tel. 0 46 03 / 94 00-0
Fax 0 46 03 / 94 00-15
post@elisabethheim.de
www.elisabethheim.de
DE-ÖKO-006

Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE73 5206 0410 0006 4265 90
BIC: GENODEF1EK1
oder online spenden unter
www.elisabethheim.de
Gestaltung: Karoline Maselka | Sabine Wallbott
www.kernidee.com
Druck: DruckZentrum Neumünster
www.druckzentrum-neumuenster.de
Fotos: Elisabethheim Havetoft e.V.



Milchviehhaltung auf dem Biolandhof Elisabethheim

Jens Otterbach, Leiter des landwirtschaftlichen Betriebes

Im Elisabethheim wird eine Herde von ca. 25 Milchkühen der Rasse „Angler Rotvieh“ gehalten. Zum Bestand gehört noch die weibliche Nachzucht, so dass die gesamte Herde des Hofes etwa 70 Tiere umfasst. Angler Kühe sind fleißige Weidegänger. Aufgrund ihrer guten Klauengesundheit bewältigen sie auch weite Weidewege. Die Herde der tiefroten Tiere macht den Anblick der Wiesen des Elisabethheims zu einem wunderbaren Moment.

Angler Kühe haben eine besonders gute Milchqualität. Für die Zukunft planen wir deshalb, die Milch schrittweise hier auf dem Hof zu verarbeiten. Die Milch der Angler Kühe bietet sich dafür sehr gut an: Der hohe Fettgehalt der Milch kommt dem Geschmack der Produkte und der Butter-

ausbeute zugute. Durch den Weidegang mit frischem Grünfutter erhalten wir einen hohen Anteil an Omega-3-Fettsäuren. Diese machen die Milch besonders gesund. Ihr Eiweiß enthält viel Kappa-Kasein, was die Käseigenschaften positiv beeinflusst. Ein erster Schritt wird sein, die Milch durch pasteurisieren hier auf dem Hof zu Trinkmilch zu verarbeiten. Dann können auch die Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter der Gruppen die Milch rechtlich bedenkenlich genießen.

Das feingemaserte Fleisch der Angler Kühe ist mit seinem intramuskulärem Fett sehr schmackhaft. Dieses Fleisch vermarkten wir in Zusammenarbeit mit der Landschlachtereierei Lassen direkt ab Hof. Somit ist die Rasse für unseren Betrieb vollkommen: Die

Anglerkühe versorgen den Hoforganismus zuverlässig mit Dung und die Menschen mit guten Fleisch- und Milchprodukten.

Vor über 200 Jahren wurde hier in Angeln begonnen, diese besondere Rasse mit Blick auf einen hohen Milchertrag zu züchten. Das bedeutete damals, dass die Milch bei der Verarbeitung besonders viel Butter und Käse ergeben musste, denn nur diese Produkte waren länger haltbar. Dies gelang so gut, dass die Angler Kühe ein Exportschlager der Region wurden. Über den gesamten Ostseeraum bis hin zum Schwarzen Meer und sogar in den

Orient wurden die Tiere gehandelt. Durch technische Entwicklungen in Verarbeitung und Transport wurden die natürlichen Qualitäten der Angler Kühe im Laufe der Zeit aber immer weniger nachgefragt. Die Rasse musste sich den Leistungsmerkmalen der modernen Milchkühe anpassen. Dadurch gingen die besonderen züchterischen Qualitätsmerkmale fast vollständig verloren. Im kleinen Rahmen haben wir begonnen, diese alte Genetik wieder in die Herde zu holen. So können wir vielleicht eines Tages wieder eine ganze Herde „Alte Angler“ in Angeln weiden sehen. ▼

Iller, Lech, Isar, Inn fließen ...

Maria Westerhoff, Heilpädagogin und Leiterin der
Wohngruppe „Haus Feldheck“

Wer von uns kennt diese „Eselsbrücke“ nicht? Für die Kinder des Hauses Feldheck ist sie zum Andenken an eine wunderschöne, vierzehntägige Sommerferienfahrt nach Österreich geworden. Bis auf die Isar haben wir jeden Fluss mehrfach gesehen und überquert. Erdkunde im wahrsten Sinne des Wortes also!

Ferienfahrtzeiten sind für uns im Haus Feldheck immer wieder lang ersehnte und abenteuerliche Zeiten. Sie sprechen alle Sinne an, bieten neue Erfahrungen, erweitern den Horizont und geben in vielerlei Hinsicht die Möglichkeit zur Überwindung von Grenzen. Unser Ferienzu Hause fanden wir in diesem Jahr in Tirol, genauer gesagt in Piller bei Wenns im Pitztal. Aus unseren

Fenstern sahen wir direkt auf eine faszinierende Bergkulisse – unter anderem auf die Goglealm, die etwa 400 Höhenmeter weiter oben am Venet liegt. Unser Wunsch wuchs, dort an einer Almführung teilzunehmen. Gesagt, getan. So wanderten wir früh morgens durch den Wald auf 2.000 Höhenmeter und bekamen dort gezeigt, wie das Leben auf einer Alm aussieht und

wie aus der frisch gewonnenen Milch direkt vor Ort Käse, Butter etc. gemacht werden. Ein besonderer Leckerbissen war die anschließende Verkostung vor Ort. Na klar wurde so ein Stück Käse auch mit nach Hause genommen. Frisch gestärkt, haben wir danach den Gipfel des Venet als weiteres Tagesziel ausgesucht. Dafür ging es weitere 500 Höhenmeter zum Teil steil bergauf. Aber oben angekommen, konnten auch die Unerfahrenen merken, was „Gipfelglück“ bedeutet.



Dies ist wohl allen ganz gut gelungen, denn nicht umsonst sind wir auf allen Gipfeln stets als Gruppe angekommen. Dies ist für jeden ganz persönlich, aber besonders auch für unser Wirgefühl wichtig.

Ein großes Ziel unserer Reise war es, in diesem Jahr zum südlichsten Punkt von Deutschland zu gelangen. In vergangenen Reisen des Hauses Feldheck waren wir ja bereits am nördlichsten Punkt am Ellenbogen auf Sylt sowie auch am Kap Arkona auf Rügen gewesen. Den südlichsten Punkt, also den „Grenzstein 147“ bei Oberstdorf, kann man mit Kindern besonders gut von der österreichischen Seite aus erreichen. Einmal dort, wurde natürlich auch der Gehrner Berg erklommen, von wo aus die Grenzsteine als Linie gut zu erkennen sind. Auch ein Blick nach Deutschland und das Alpenpanorama sind von dort aus gut zu erkennen. Beim Wandern auf den Bergen trafen wir immer wieder auf Tiere. Da waren nicht nur die friedlich weidende Almkühe, Schafe, Ziegen und sogar Pferde, sondern auch jede Menge „innerer Schweinehunde“ die es zu bändigen und zu besiegen galt.



Gemeinschaftserlebnisse stärken die soziale Kompetenz.

Seit Beginn des Jahres teilen meine Kollegin und ich mit einigen unserer Kinder das gemeinsame Hobby des Geocachens. Natürlich wurde auch in Österreich eifrig nach „Schätzen“ gesucht. Dies sorgte bei so mancher Wanderung für zusätzliche Kurzweil, für Erfolgserlebnisse und für einen zusätzlichen Anreiz, überhaupt die Wanderungen anzugehen.

Weitere Höhepunkte waren eine Gondelfahrt auf die Zugspitze, eine Fahrt nach



Erinnerungen, die ein Leben lang halten.

Innsbruck sowie eine Tour nach Italien an den Reschensee: Dieser war ja nur gut 50 Kilometer von unserem Quartier entfernt. Dort konnten wir den aus dem See ragenden Kirchturm bewundern und gut erklären, wie und warum ein solcher Stausee entsteht. Auch ließ sich besonders bei dieser Ferienfahrt gut erklären, was „Grenzen“ in Europa bedeuten.

Eine besondere Mutprobe erwartete uns südlich von Reutte in Tirol: Dort gibt es mit der „Highline 179“ einer der längsten Fußgängerhängebrücken der Welt (406 m lang und 114 m über Grund). Wir staunten nicht schlecht und konnten uns zunächst nicht vorstellen darüber zu gehen. Aber im Laufe der Tage wuchs der Wunsch dies auszu probieren. Und wirklich



alle haben versucht über diese sehr beeindruckende Brücke zu gehen. Für zwei von uns war das heftige Schwingen der Brücke (schließlich waren wir nicht alleine dort, denn bis zu 500 Personen dürfen gleichzeitig darüber gehen) dann allerdings doch zu heftig. Dass das aber nicht peinlich sein muss, wurde bereits gleich zu Beginn gesagt: Hauptsache, es wird versucht. Alles Weitere kommt mit den Jahren und mit der Erfahrung!

Insgesamt vergingen die zwei Wochen bei vielen weiteren Aktivitäten wie im Flug und wir hatten eine wirklich schöne, gemeinsame Zeit dort. Für uns alle steht fest: Das war nicht das letzte Mal. Wir kommen gerne wieder und sagen dann: Servus, griaß Gott und pfiat di! ▼

Wie betreuen wir Flüchtlinge nach? Der Weg zur Selbständigkeit!

Philippe Burkhardt, Sozialarbeiter für unbegleitete

minderjährige Flüchtlinge

Im Elisabethheim Havetoft erfolgt die Verselbständigung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in einem stufenweisen Prozess. In der Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, in denen die meisten jungen Geflüchteten leben, findet eine umfängliche Betreuung

über Tag und Nacht statt. Um ihnen ein gutes Ankommen zu ermöglichen, werden sie rundum versorgt. Das klingt komfortabel, die meisten Jugendlichen wollen jedoch erfahrungsgemäß bald einen

eigenen und selbstbestimmten Weg für sich finden. Wenn sie bereit dafür sind, ziehen sie zunächst in kleinere Wohngemeinschaften und dann in naheliegende Wohnungen, in denen Selbständigkeit geübt werden kann. Im Elisabethheim wurde eine hilfreiche Checkliste zur Selbständigkeit entworfen, die von den Betreuten gemeinsam mit ihren BetreuerInnen ausgefüllt werden kann, um eine Vorstellung zu bekommen, wie selbständig man schon ist. Die Themen umfassen Bereiche wie Gesundheit, Mobilität, Schriftverkehr, Verträge, Freizeit, Haushalt, Partnerschaft,

Schule, Wohnung, Soziale Kompetenz und vieles mehr. Sie ist also recht umfangreich, wobei zu beachten ist, dass Geflüchtete und auch jeder einzelne Mensch ganz spezifische Themen hat, an denen es zu arbeiten gilt.

Ein großer Schritt ist es, wenn die meist schon volljährigen Geflüchteten dann in eine Wohnung außerhalb des Elisabethheims ziehen.

Ein großer Schritt ist es, wenn die meist schon volljährigen Geflüchteten dann in eine Wohnung außerhalb des Elisabethheims ziehen. Es beginnt die Phase der Nachbetreuung. Auch hier werden

sie für eine gewisse Zeit noch durch das Elisabethheim ambulant betreut, doch es fehlt ein direkter Ansprechpartner 24/7, der sich vor Ort aufhält.

Die Gefühle am Tag des Umzuges sind gemischt: Euphorie und Angst in einem Cocktail, denn die meisten wollen zwar endlich die Freiheiten des Erwachsenen-seins genießen, doch es gibt noch unzählige Themen, mit denen sie sich nicht auskennen und für die sie Hilfe benötigen. Was jeder bis zu seinem Tag des Auszuges gelernt haben sollte, ist eine selbständige Haus-

haltensführung. Zugegeben, auch hier muss manchmal noch nachgeholfen werden, aber der Schwerpunkt der Nachtbetreuung bei Geflüchteten liegt woanders. Es ist die Welt außerhalb der eigenen vier Wände, die den Geflüchteten Sorge macht. Um sich in Deutschland zurecht zu finden, sind vor allem abstraktes Denkvermögen und strukturierte Organisation gefragt. In den Ländern, aus denen die Geflüchteten kommen, sind die Kommunikations- und Organisationswege direkter als in Deutschland. Hier tauchen Fragen auf: Wie funktioniert das Gesundheitssystem? Wie das Sozialsystem mit all den unterschiedlichen Ämtern? Wie das Finanzsystem? Was sind das für Briefe, die ich bekomme? Warum brauche ich einen Ordner? Warum antwortet mir das BAMF nicht? Deutschland – pünktlich? Was ist eine Psychotherapie? Wieso soll ich zum Zahnarzt gehen, wenn

meine Zähne nicht weh tun? Warum muss ich eine Ausbildung machen, um zu arbeiten? Wie bekomme ich Nachhilfe? Wie finde ich ein Praktikum? Wie finde ich eine eigene Wohnung? Führerschein? Ich kann schon Auto fahren!

Um über das Volljährigkeitsalter hinaus weiterhin Jugendhilfe zu bekommen, müssen die jungen Geflüchteten in regelmäßigen Abständen Anträge an das Jugendamt schreiben, zu welchen Themen sie noch Hilfe benötigen. Wie lange ihnen die Jugendhilfe noch genehmigt wird, ist unterschiedlich, doch der Integrationsprozess ist auch nach Beendigung der Jugendhilfe noch nicht abgeschlossen. Aus diesem Grund lernen die jungen Volljährigen Migrationsberatungsstellen kennen, an die sie sich im Anschluss an die Jugendhilfe wenden können. ▼



Begleitung ist auch nach dem Auszug unverzichtbar.

„Lauf zwischen den Meeren“

Sven Lücke, Pädagogischer Leiter

Erstmals nahm ein Team des Elisabethheims Havetoft an dem Großevent „Lauf zwischen den Meeren“ teil. Der als Staffellauf organisierte Wettkampf startete am 20. Mai um 9 Uhr in Husum und endete beim Eintreffen des letzten Läufers in Damp. Dabei führte er ca. 96 km quer durch Schleswig-Holstein. Der Staffellauf ist gegliedert in zehn Etappen, die ca. 7,7 bis 11,5 km lang sind. Für diese Etappen konnte ein Team von zehn Mitarbeitenden des Elisabethheims Havetoft gewonnen werden. Besonders positiv hervorzuheben ist dabei die Beteiligung aller unterschiedlichen Arbeitsbereiche unserer Einrichtung: Es waren sowohl die Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Hausmeisterei und das pädagogische Personal als auch die FSJlerinnen und FSJler vertreten. Neben

den zehn Läufer/innen haben noch drei Fahrerinnen mitgemacht.

Es war ein großartiges Ereignis und wir alle sind gut in Damp angekommen und haben sowohl am Vorabend auf der Pasta-Party als auch am Abend nach dem Lauf noch gemeinsam Zeit in Damp verbracht und diese genossen.



Allen Beteiligten ist klar, dass es im nächsten Jahr einen erneuten „Lauf zwischen den Meeren“ unter Beteiligung des Elisabethheims Havetoft geben wird. Wir möchten darauf hinweisen, dass es nicht um sportliche Höchstleistungen geht, sondern um das gemeinsame Erleben und Zusammensein sowie darum, das gesteckte Ziel gemeinsam zu erreichen. ▼



Unser Team: Elisabeth's Runners.





Haupthaus des Elisabethheimes wurde Kulturdenkmal

Historische Gebäude dienen heute als modernes Zentrum einer dezentralen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung.

Im Sommer 2017 wurden die Altbauten des Elisabethheimes auf dem zentralen Heimgelände vom Landesamt für Denkmalpflege in die Liste der Kulturdenkmäler Schleswig-Holsteins aufgenommen. Das Landesamt schreibt: „Kulturdenkmale dokumentieren historische Ereignisse, Entwicklungen ... und soziale Lebenswirklichkeiten. Als materielle Zeugen menschlichen Wirkens sind Denkmale ein wichtiger Teil unserer Kultur.“

Für das Denkmalamt war wichtig, dass das ganze Ensemble des Elisabethheims als Sachgesamtheit der Nachwelt erhalten bleibt. Hierzu gehören das Haupthaus, der Saal, die ehemalige Heimschule (jetzt Tagesgruppe und SEH) und das Haus des Inspektors (jetzt Wohngemeinschaft der jungen Freiwilligen, FSJ).

Das Elisabethheim wurde ab 1887 als Waisenhaus im Stil des Historismus errichtet. 1893 wurde der Schulanbau angefügt. 1903 kam für den Inspektor und seine Familie das links vorgelagerte Backsteinhaus dazu und 1911 wurde der Saal angebaut. Der Architekt des Elisabethheimes, Alexander Wilhelm Prale, war Absolvent der Hanoverschen Architekturschule. Die dort vertretene Bauweise bezeichnet eine vorwiegend in Norddeutschland verbreitete, historistische Architektur im neogotischen Stil.

Geht man durch Flensburg, der Hauptwerkungsstätte Prales, so stößt man an vielen Stellen auf neogotische Backsteingebäude und ist über die Ähnlichkeiten zum Elisabethheim verblüfft. Besonders das Gebäude Schiffbrückstraße 8 in Flensburg,

in dem sich heute die Stadtreaktion von „Flensburg Avis“ befindet, ist unserem Hauptgebäude sehr ähnlich, nur erheblich schmuckvoller. Dass Prale auch als Kirchenbauarchitekt wirkte, lässt sich am Elisabethheim leicht ablesen. Weitere Infos über ihn unter http://www.wikiwand.com/de/Alexander_Wilhelm_Prale

Heute wohnen keine Kinder mehr in den historischen Gebäuden. Im Hauptgebäude befinden sich die Verwaltung und die Einrichtungsleitung. Die ambulanten Hilfen



Geht man durch Flensburg, der Hauptwirkungsstätte Prales, so stößt man an vielen Stellen auf neogotische Backsteingebäude und ist über die Ähnlichkeiten zum Elisabethheim verblüfft.

haben dort ebenso ihre Büros wie die Mitarbeitervertretung. Der Saal wurde modern, aber nach dem alten Baukonzept, wieder hergestellt. Eine moderne Küche mit großzügigen Kühl- und Gefrierräumen schließt sich an. In der ehemaligen „Heimschule“ befinden sich die Räume der Tagesgruppe und moderne Klassenräume für den „anderweitigen Unterricht“: einer Beschulung für Kinder- und Jugendliche mit sozial-emotionalem Förderbedarf.

Die historischen Gebäude dokumentieren den Wandel in der Kinder- und Jugendhilfe. Wir nehmen auf, was frühere Generationen uns als Keimzelle hinterlassen haben und nutzen es nach den heutigen Bedürfnissen als modernes Zentrum einer dezentralen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung. ▼



45 Jahre Zusammenarbeit mit dem Elisabethheim Havetoft

Ein Rückblick

Dipl.-Psych. Uwe Brodersen,

Studiendirektor a. D. und Volksschullehrer

1972 besuchte der damalige Leiter des Elisabethheimes Havetoft, Diakon Guntram Hartwig, auf Einladung einer Lehrkraft den Unterricht einer Klasse der Fachschule für Sozialpädagogik an der Staatlichen Bildungsanstalt für Frauenberufe in Flensburg. Im Pausengespräch hatten wir beide einen intensiven Gedankenaustausch, aus dem sich für mich eine Zusammenarbeit mit dem Elisabethheim entwickelte. Ich hatte mir eine freiberufliche Nebentätigkeit genehmigen lassen, so dass eine Honorartätigkeit vereinbart wurde, die nun 2017 nach 45 Jahren endet.

Eine Grundlage für die psychologische Arbeit ist die Vertraulichkeit und Verschwiegenheit, deswegen muss hier Vieles im Allgemeinen bleiben.

Bei einem „Wochenschluss“, einer gemütlichen Mitarbeiterversammlung vor dem Wochenende im Beisein des Vorstandes, hielt ich einen Vortrag zum Film „Als Kleinkind im Heim“. Mit meiner provokativen Aussage: „die schlechteste Familienerziehung ist immer noch besser als Heimer-

ziehung“ löste ich eine heiße Diskussion aus, die die Zusammenarbeit aber nicht beendete, sondern intensivierte.



U. Brodersen testet Ende der 70er Jahre.

Mein erstes Testen zu psychodiagnostischen Zwecken fand mit dem „HAWIK“ (Hamburg-Wechsler Intelligenztest für Kinder) im Essensaal statt, nachdem Tante Jenny mir zuvor ein Schnitzel serviert hatte. Vom Essensaal zog ich um in den Fuchsbau, wo mir ein „Psychologenzimmer“ zur Verfügung gestellt wurde (Urmel). Kindern und Mitarbeiterinnen machte ich an einem Tag in der Woche ein Gesprächs- und Bera-

tungsangebot. Im Keller wurden Räume für therapeutische Angebote geschaffen, z. B. „Spielstunden“.

Anfangs wurden normal begabte Kinder von 4 bis 12 Jahren aufgenommen und in nach Alter und Geschlecht gegliederten Gruppen untergebracht. Der Wohnraum der Gruppenleiterinnen lag neben der Wohngruppe, die Mahlzeiten wurden im Beisein der Hauseltern gemeinsam im Speisesaal eingenommen.

Diese Struktur wurde verändert, es wurden familienähnliche Gruppen geschaffen, alters- und geschlechtsgemischt, die zunehmend auch dezentral verlagert wurden.

1976 beschloss der Vorstand, den gestiegenen pädagogischen Anforderungen in der praktischen Erziehungsarbeit mit fachlicher Kompetenzsteigerung zu begegnen. Zuvor wurden „zu schwierige“ Kinder in heilpädagogische Einrichtungen verlegt, was aus meiner Sicht unbefriedigend war. 1979 wurden dann im Biberbau Fachräume für den „Ergänzenden heilpädagogischen Dienst“, die psychologische Diagnostik und die „Schulische Eingliederungshilfe (SEH)“ geschaffen. Das entsprechende Fachpersonal wurde eingestellt. Somit waren die Kriterien für eine heilpädagogische Einrichtung erfüllt. (Näheres im Heft „125 Jahre Elisabethheim“).

Die Beschulung emotional auffälliger Kinder wurde problematisch, weil die umliegenden Schulen sich überfordert fühlten.



U. Brodersen: 45 Jahre in der Jugendhilfe

Zu dieser Zeit wurden meines Wissens 15 Hamburger Kinder im Heim betreut, als es plötzlich eine Belegungssperre für Heime ohne eigene Heimschule gab. Das führte zu einem Ausbau der SEH führte und zu dem Wunsch, doch die ehemalige Heimschule mit anderem Konzept wieder ins Leben zu rufen.

Die Heimpflegesätze waren im Laufe der Zeit drastisch gestiegen, so dass die Pflegesätze quasi gedeckelt wurden. Die Sparmaßnahmen des Staates führten dazu, dass betriebswirtschaftliches Denken auch im Elisabethheim Priorität erhielt, was aus meiner Sicht nicht zu Lasten der Fachlichkeit gehen darf. ▼

Der „Verein der Angeliter“ spendete sein restliches Vermögen dem Elisabethheim Havetoft.

Mit der Übergabe eines Spendenschecks an das Elisabethheim Havetoft erfüllte der Vorstand des „Vereins der Angeliter“ seine letzte Pflicht. „Da sich niemand fand, der bereit war, die Vorstandsarbeit zu übernehmen, mussten wir den Verein auflösen“, bedauerte Wolfgang Dotter, der das Amt des Vorsitzenden 21 Jahre ausübte. Die zur Verfügung stehende Summe von 3.998,13 Euro stockte Dotter auf 4.000 Euro auf. Einrichtungsleiter Christian Oehler dankte den Vereinsvertretern und erklärte, dass diese Spende nicht in den normalen Haushalt des Heimes fließen werde. Sie werde nur für Dinge ausgegeben, für die der Staat nicht aufkomme.

Der Verein der Angeliter wurde 1903 von Flensburger Bürgern gegründet, die aus Angeln stammten. Diese Abstammung musste mit dem Personalausweis nachgewiesen werden. Sie wollten in der Stadt Flensburg die Sitten und Gebräuche, die sie von zu Hause her kannten und vor allen Dingen die plattdeutsche Sprache innerhalb einer Gemeinschaft pflegen und erhalten. Es wurde den Mitgliedern auferlegt, zu den Versammlungen und den späteren Festlichkeiten nur Plattdeutsch zu sprechen. Wer Hochdeutsch sprach, musste Strafe zahlen. Alte Kassenbücher weisen aus, dass dieser Beschluss auch eingehalten wurde. In seiner Blüte hatte der Verein 320 Mitglieder. ▼

Quelle: <https://www.shz.de/17585466> ©2017, Claus Kuhl

100 Jahre Friedrichsrüh waren ein Grund zum Feiern

„So sah Friedrichsrüh aus, als ich hier wohnte“, sagte eine ehemalige Bewohnerin mit Blick auf ein altes schwarz-weiß Foto. Sie hatte hier als Mitarbeiterkind in den 50er Jahren gelebt. Gekommen waren Mitarbeiterkinder der Familien Lenz, Jensen,



Hansen, Heller, Horn, Rehbehn, Krämer und Striegler, um nur einige zu nennen. Auch von den ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Erzieherinnen und Erzieher der Wohngruppen waren zahlreiche Ehemalige erschienen. Zum Teil brachten sie die eigenen Kinder und

ihre Partner mit nach Friedrichsruh, um diesen zu zeigen, wo sie einen Teil ihrer Kindheit oder ihres Berufslebens verbracht hatten. Auch Briefe und E-Mails, teils mit Fotos aus den letzten 70 Jahren, waren eingegangen. Die Ehemaligen waren sich einig: „Wir Friedrichsruher waren immer etwas Besonderes“.

Von den ehemaligen Bewohnern kamen auch nachdenkliche Fragen: „Ich weiß bis heute nicht, warum ich hier weg musste“, berichtete ein ehemaliger Bewohner. Vielleicht finden wir noch einen Hinweis im Archiv. Rüdiger Krämer schwärmte vom gemeinsamen Grillen der Hausgemeinschaft: „Wir nannten uns spaßeshalber die ‚Friedrichsruher Beliebung!‘“ Inzwischen ergraute ehemalige Kinder von Friedrichsruh suchten vergeblich nach dem Fort oder ihren Kletterbäumen. Andererseits bewunderten sie die Modernität des Hauses „Neu-Friedrichsruh“.

Kinder von heute machten derweil gute Stimmung. Sie führten einen Tanz vor und sangen für die Gäste. Kaffee und Kuchen fehlten ebenso wenig wie die Würstchen vom eigenen Hof. Während der Leiter des Elisabethheims, Christian Oehler, die Hausgeschichte der letzten 100 Jahre kurz zusammenfasste, berichtete Hausleiterin Melanie Harländer über das Heute. Sie nahm Bezug auf Hunderte von Stoffwimpeln, die die ehemaligen Erzieherin Helga Drescher für das Fest genäht hatte. An einer Schnur aufgereiht, waren mit ihnen Haus und Zelt geschmückt. So unterschiedlich diese Wimpel alle waren, aus ganz unterschiedlichen Stoffresten, mit unterschiedlichen Mustern – zusammen ergaben sie den Schmuck des Hauses. Das war ein wirklich gutes Sinnbild für die vielen Menschen, die in Friedrichsruh gewohnt haben. ▼



Ehemalige und heutige Bewohner feierten gemeinsam 100 Jahre Friedrichsruh.

Spendenbescheinigung

Dieser von Ihrem Kreditinstitut bestätigte Zahlungsbeleg gilt bis 200,- als Spendenbescheinigung.

Die Stiftung Elisabethheim Havetoft (Steuer-Nr.: 15/293/78045) ist laut Bescheid des Finanzamtes Flensburg vom 05.01.2016 als gemeinnützig anerkannt. Wir bestätigen, dass wir Ihre Spende nur für satzungsgemäße Zwecke – Förderung der Jugendhilfe – verwenden.

Stiftung
Elisabethheim Havetoft
Pastor-Witt-Str. 6
24873 Havetoft
Telefon 04603/94000
www.elisabethheim.de

Für eine korrekte Spendenbescheinigung bitte Namen und vollständige Anschrift auf der SEPA-Überweisung/Quittung nicht vergessen.

Elisabethheim Havetoft

Benefizkonzert zugunsten des Elisabethheimes Havetoft

Am 16. Juli gaben der Gemischte Chor Oeversee, der Gesang- und Geselligkeitsverein von 1907 Stadtwerke Flensburg / Schleswig Weding und die Geschwister Raivo und Santa Igaunis ein Benefizkonzert. Die Zuhörer der bis auf den letzten Platz gefüllten Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in Jarplund waren von den Beiträgen begeistert. Dem erst elfjährigen Raivo Igaunis war keine Aufregung anzumerken, souverän ließ er im Klarinettenduo mit seiner Schwester Santa „Down by the Riverside“ erklingen und ertete begeisterten Applaus. Ausdrucksstark und gefühlvoll sang und spielte Santa Igaunis das bekannte „Halleluja“ von Leonhard Cohen. Gerne gaben die Konzertbesucher eine Spende zur Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen, die durch das Elisabethheim Havetoft betreut werden. ▼

Jubiläen

In einer Feierstunde am 13. September begingen acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Jubiläen:

- 45 Jahre hat **Uwe Brodersen** als Diplom-Psychologe für das Elisabethheim Havetoft gearbeitet. Seit 1972 war er als Honorarkraft tätig (siehe Bericht Seite 15) und wurde nun in den Ruhestand verabschiedet.
- Der Heilpädagoge **Bernd Horn** feierte sein 30. Dienstjubiläum. Er wirkte vorwiegend in den Wohngruppen „Lerchen“ und „Haus Feldheck“. Heute arbeitet er in der SPFH und im „anderweitigen Unterricht“ (SEH).
- Auf 20 Dienstjahre in Havetoft blicken **Jörg Sommer** und **Christian Oehler** zurück. Der Erzieher **Jörg Sommer** war in den Wohngruppen „Lachmöwen“ und „Friedrichsruh“ tätig und arbeitet heute in der Wohngruppe „Haus Osterkoppel“. Der Diakon und Dipl.-Sozialpädagoge **Christian Oehler** hat seit 1997 die Einrichtungsleitung inne.
- Ihr 15-jähriges Dienstjubiläum feierten **Yvonne Jokoszies** und **Daniela Licht**. Erstere war zunächst als Erzieherin in der Wohngruppe „Haus Feldheck“ tätig und wechselte nach anderen Stationen in die Tagesgruppenarbeit. **Daniela Licht** baute als Ergotherapeutin eine Praxis für das Elisabethheim auf, die sie bis heute leitet.
- **Monique Hansen** unterstützt als Hauswirtschafterin seit 10 Jahren das Küchenteam.
- Die Diplom-Betriebswirtin **Silke Becker-Nielsen** feierte ihr 5-jähriges Dienstjubiläum als Kaufmännische Leiterin des Elisabethheimes Havetoft.
- Am gleichen Tage wurde der Erzieher **Dieter Held** verabschiedet, der nach 21 Jahren eine neue Aufgabe in Niedersachsen übernimmt. ▼

Rückblick auf das Jahresfest am 18. Juni 2017

eingeladen.





Elisabethheim Havetoft

Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfe in Angeln



Pastor-Witt-Straße 6
24873 Havetoft

Tel. 0 46 03 / 94 00-0
Fax 0 46 03 / 94 00-15
post@elisabethheim.de
www.elisabethheim.de



Mitglied im
Diakonischen Werk

begleiten – fördern – verselbständigen